Nr. 168. Donnerstag, den 21. Juli 1892. 4. Jahrgang.

General-Anzeiger

für Halle und den Saalkreis.

Erscheint täglich Nachmittags und Sonntags früh.
Abonnement 50 Pfg. pro Monat, frei in's Haus,
durch die Post unter Nr. 2352 Mk. 1,50 pro Quart. excl. Bestellgeld.
Insertions-Preis pro 5gesp. Petitzeile 15 Pf.; auswärtige Anzeigen
20 Pf.; Reklamen 50 Pf. Bei Wiederholungen hoher Rabatt.
Anzeigen-Annahmestellen:
Haupt-Expedition: Große Ulrichstraße Nr. 80.
Zweig-Expedition: Zinksgartenstraße Nr. 4a.
und in sämmtlichen Filialen.

Telephon-No. 312.

Für die gesammte Redaktion verantwortlich:
Wilhelm Teske.
Adolf Findeisen (Inseratentheil),
beide in Halle a. S.
Redaktion: Zinksgartenstraße Nr. 4a Erdgeschoß.
Sprechstunde: 4—5 Uhr Nachmittags.

Druck und Verlag von W. Kutschbach in Halle a. S.

Verbreitungsbezirk: Ammendorf-Radewell-Beesen, Beesenlaublingen, Bennstedt, Beuchlitz, Bitterfeld, Brachstedt, Brehna, Bruckdorf, Cauena, Cönnern, Cöthen i. Anh., Cröllwitz, Delitz a. B., Dlemitz, Dieskau, Domnitz, Dölau, Döllnitz, Eisleben, Giebichenstein, Gröbers-Schwoitzsch, Gutenberg, Hohenthurm, Helbra, Holleben, Höhnstedt, Köchstedt, Landsberg, Langenbogen, Lauchstädt, Lettin, Lieskau, Löbejün, Merseburg, Nauendorf, Naumburg, Niemberg, Nietleben, Oberröblingen a. S., Osmünde, Passendorf, Prauitz, Querfurt, Reideburg, Rothehaus, Schafstädt, Schiepzig, Schlettau, Schraplau, Schrenz, Seeben, Sennewitz, Steuden, Stumsdorf, Teutschenthal, Trotha, Wansleben, Wettin, Zörbig, Zscherben.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

* Bismarck und die Parteien.

Halle, 20. Juli.

Alles das, was in den letzten Tagen geschehen, hat den Beweis geliefert, daß der frühere Reichskanzler eine gewaltige Partei in Deutschland hinter sich hat. Aber diese Partei hat keinen Namen, und unter den benannten Parteien giebt es keine, die man als „Bismarckisch“ bezeichnen könnte. Nicht anders war es in den Tagen, als Bismarck noch im Amte war. Die Erscheinung, daß ein Staatsmann das hauptsächlich durch ihn geschaffene Staatswesen fast ein Vierteljahrhundert in konstitutionellen Formen regiert hat, ohne eine konstitutionelle Partei hinter sich zu haben, ja, anscheinend auch ohne nur den ernsten Versuch der Schaffung einer solchen ihm gegebenen Partei zu machen, steht beispiellos in der Geschichte da, und fordert zu einer Untersuchung über ihre Ursachen heraus. Zum Theil sind diese Ursachen im Charakter Bismarcks begründet; eine so gewaltige, unlenksame, zum Herrschen geborene Natur fügt sich dem Zwange einer Parteiorganisation auch dann nicht leicht, wenn ihr vertrauensvoll die Führung der Partei angetragen wird. In der Hauptsache aber ist es der historische Entwickelungsgang der deutschen Geschichte, der die Bildung einer Bismarckischen Partei gehindert hat.

In Preußen fand der Vereinigte Landtag nur eine, mehr oder weniger organisirte Partei: die liberale. Erst in der Opposition gegen diese bildete sich, nicht ohne lebhafte Betheiligung Bismarcks, die konservative Partei. Nach den Tagen von Frankfurt, Erfurt, Olmütz erkannten beide Parteien, daß in den deutschen Dingen etwas Durchgreifendes geschehen müsse, wenn Deutschland nicht dem Schicksal Polens verfallen sollte; die konservative Partei faßte die Wiederherstellung der europäischen Großmachtstellung Preußens ins Auge: die Gothaisch-liberale Partei dagegen die Einigung und innere Verschmelzung des außer-österreichischen Deutschlands. Die konservative Partei, nur auf Preußen beschränkt, war partikularistisch; sie wollte von einer Einigung Deutschlands nichts wissen, weil sie das Aufgehen Preußens in Deutschland fürchtete. Die liberale Partei andererseits, außerhalb Preußens ebenso verbreitet, wie innerhalb, war zwar bereit, den König von Preußen an die Spitze Deutschlands zu stellen, allein davon abgesehen hatte sie für den preußischen Staat wenig Interesse, und außerhalb Preußens vielfach sogar erklärte Feindschaft.

Daß beide Ziele vereint erreicht werden mußten, wenn etwas Neues mit der Gewähr der Dauer geschaffen werden sollte, das hatte Bismarck's klarer Blick erkannt. Er sagte sich, daß eine europäische Großmacht Preußen, die auf eine innige Verbindung mit dem übrigen Deutschland verzichtete, eine dauernde Gefahr für Europa und damit für sich selbst sein müsse, und daß andererseits ein geeintes Deutschland sich gegen seine Neider nicht behaupten könne, wenn ihm das feste Rückgrad des historisch gewordenen Staates Preußen abhanden komme. Schwerlich ist Bismarck der erste oder einzige gewesen, dem diese Erkenntniß aufging, aber unter den Staatsmännern war er der einzige, der die Erreichung des Doppelziels nicht von vorn herein als unmöglich, als die Quadratur des Zirkels oder als eine deutsch-ideale Träumerei betrachtete, sondern sie ernstlich ins Auge faßte und zu seiner Lebensaufgabe machte. Dadurch mußte er zu beiden großen Parteien theils in Fühlung, theils in Gegensatz kommen. Zunächst trat dieses indessen während der Konflikts-Periode noch nicht deutlich hervor. Von den beiden Zielen: Großmachtstellung Preußens und Einigung Deutschlands, mußte nothgedrungen eins zuerst in Angriff genommen werden. Die Versuche des Jahres 1848 und ihr völliges Scheitern hatten gezeigt, daß mit der Einigung Deutschlands nicht angefangen werden durfte. Bismarck hatte in seiner Thätigkeit als Bundestagsgesandter die feste Ueberzeugung gewonnen, daß Oesterreich gutwillig die Einigung Deutschlands unter Preußen nicht zugeben würde; es galt daher, Oesterreich und Deutschland zu verdrängen, und dazu bedurfte es zunächst der Schaffung einer gewaltigen Armee. Hierzu lieh ihm die konservative Partei gern ihren Beistand, zumal Bismarck, um den Argwohn Oesterreichs nicht vorzeitig zu wecken, sein zweites Ziel nach Möglichkeit verhüllte. Ganz zwar gelang ihm dieses nicht, aber seine Aeußerungen wurden mißverstanden; man hielt ihn für einen verwegenen Junker, der mit Blut und Eisen, durch Bürgerkrieg, Deutschland in die preußische Zwangsjacke hineinstecken wollte. Für derartige Pläne wäre ein Theil der preußischen Konservativen vielleicht zu haben gewesen, und so erschien Bismarck noch immer als Mitglied der konservativen Partei, während er doch, wie viele seiner Briefe darthun, von der Partei der Stahl und Gerlach schon damals innerlich geschieden war.

Größer wurde diese Kluft, als das erste Ziel vorläufig erreicht war, und die Verwirklichung des zweiten unabweisbar wurde. Bismarck sah sich genöthigt, mit der stärksten Partei des neuen Parlaments, der nationalliberalen, zu paktiren, die ihm ihrerseits, nicht ganz ohne Mißtrauen und Vorbehalt, die Hand entgegenstreckte, und obgleich sein Verhältniß zu dieser Partei stets ein platonisches blieb, so war er doch vielen Konservativen dadurch verdächtig, wo nicht verhaßt geworden. Inzwischen war zwischen den beiden Parteien die (freikonservative) deutsche Reichspartei entstanden, und in ihr erblickte man allgemein den Keim der Partei Bismarck.

Die innere Politik Bismarcks konnte jedoch selbst zu keiner Stetigkeit gelangen. Zunächst brachen die kirchlichen Streitigkeiten aus, und Bismarck, der bis dahin der katholischen Kirche nicht unfreundlich gegenüber gestanden hatte, ließ sich, vielleicht gegen seinen Wunsch, in den Strudel des Kulturkampfes hineinziehen. Die Centrumspartei entstand und damit begann für die politischen Parteien der Zersetzungsprozeß. Dann folgten die Attentate, und Bismarck, der die Anfänge der sozialdemokratischen Parteibildung unter Lassalle mit einem gewissen Wohlwollen beobachtet hatte, mußte der erstarkten Partei mit Ausnahmegesetzen entgegentreten. Zum Dritten war der Rausch der Milliardenzeit bald verflogen und die darauf folgenden mageren Jahre zeigten die Erkenntniß, daß unsere Industrie des Schutzes noch nicht entrathen konnte: Bismarck schwenkte aus dem Lager des Freihandels in das des Schutzzolles hinüber.

Diese Wandlungen ließen sich nur vollziehen, indem bald mit der einen, bald mit der andern Partei paktirt wurde. Dabei machte die innere Zersetzung der Parteien reißende Fortschritte, weil die rein politischen Programme sich nicht mit den kirchlichen, sozial- oder handelspolitischen Anschauungen der Parteimitglieder deckten. Zwischen den sich immer mehr verschärfenden und den Extremen zuneigenden Parteigegensätzen wurde die freikonservative Partei bis zur Bedeutungslosigkeit zerrieben, und die schwächlichen Versuche, eine neue Partei Bismarck „sans phrase“ zu bilden, riefen nur Hohn und Spott hervor. So konnte es geschehen, daß Bismarck, der Begründer des deutschen Reiches, von seiner Höhe herabgestoßen wurde, ohne daß dadurch dem äußeren Anscheine nach auch nur eine einzige Partei irgend tiefer berührt worden wäre.

Es erzitterten aber in Wahrheit alle unter seinem Sturze. Langsam aber sicher erwachte das Gewissen des deutschen Volkes; man erkannte, daß die Parteien, die durch ein solches weltgeschichtliches Ereigniß nicht in ihrer Ruhe gestört wurden, den Bedürfnissen der Gegenwart nicht genügten. Sie alle, selbst die jüngste, die sozialdemokratische nicht ausgeschlossen, waren verknöchert und altersschwach geworden. Das papierne Programm, für ein Jahrhundert im voraus aufgestellt, war ihr Gott geworden; jede einzelne Abstimmung stand unter dem Einfluß des Programms, und wer sich diesem Einflusse entziehen wollte, wagte seine politische wenn nicht gar seine Mannesehre. Unsere Vettern in England und Amerika, die früher zu Konstitutionen gelangten als wir, haben mit diesem Programm-Trödel längst aufgeräumt; die Engländer seit den Kämpfen um die Kornzölle und die Reform, die Amerikaner seit der Abschaffung der Sklaverei. Dort werden die Programme für die nächste Parlamentssession, ja von Fall zu Fall von den Führern aufgestellt, und die Parteimitglieder folgen ihnen unbedenklich; die Autorität des Führers ist das einigende Element, welches die Partei zusammenhält. In England ist man schon so weit, daß man die alten Parteinamen Tories und Whigs gänzlich hat fallen lassen und nur noch von den Parteien Salisbury's und Gladstone's redet.

Die Erkenntniß, daß auch bei uns die alten Parteien sich überlebt haben und daß ein Neues werden will, bricht sich immer mehr Bahn. Das junge Geschlecht liefert jenen keinen Zuwachs mehr; überall treten neue Bestrebungen auf und ringen nach Parteigestaltung mit Namen und Programm: Christlich Soziale, Kaiserlich Soziale, Antisemiten, Bodenreformer 2c. 2c. Aber der junge Most sprengt die verschlossenen Schläuche des Partei-Programms; immer mehr wächst die Zahl derer, die sich auf lebende Namen, nicht auf todte Programme verpflichten wollen. Das Jahrhundert, welches mit so manchem Vorurtheil aufgeräumt hat, scheint nicht zur Rüste gehen zu sollen, ohne in den germanischen Landen die Partei-Programme dem Papierkorb überantwortet zu haben, und ohne Raum zu schaffen für neue Parteien, die, der erfahrenen Leitung vertrauenswürdiger Führer sich unterordnend, an jede der massenhaft auf uns eindringenden neuen Fragen und Bedürfnisse des Tages ohne Vorurtheil heranzutreten beflissen sind.

* „Die Wahrheit über Uganda.“

Halle, 20. Juli.

Gegenüber den Berichten des Kapitäns Lugard wird von der „K. Volksztg.“ auf Grund eines, ihr jedenfalls von Seiten der katholischen Missionare zugegangenen umfassenden Materials ein langer Artikel „Die Wahrheit über Uganda“ veröffentlicht. Die Angaben Lugards werden als durchweg unzutreffend bezeichnet.

Während Lugard als Ursache der Unruhen in Uganda in seinem Briefe vom 11. Februar die „aggressive Haltung der Katholiken“ angiebt, behauptet ein Schreiben des Bischofs Hirth vom 10. Febr., die Angriffe der Protestanten, die Lugard unterstützt habe, trügen die Schuld, und ebenso schreibt ein Engländer Herr Marworthy (seine

---

In harter Schule.

Roman von Gustav Imme.

63] (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Man würde, hätte man gewußt, welcher Familie das junge Mädchen angehörte, entsetzt gewesen sein, man würde sie beklagt und sich bemüht haben, sie zurückzuführen und den übereilten Schritt, den sie gethan, der Vergessenheit anheimfallen zu lassen, und Leontine kam es dagegen vor, als habe sie einen weiten Weg zu freier Höhe erklommen, als heiße eine Umkehr ein Rückschritt. Jetzt erst wurde es ihr klar, daß sie sich nicht nur äußerlich von dem Kreise gelöst hatte, in dem sie geboren, sondern daß sie auch für immer mit dessen Vorurtheilen und hergebrachten Anschauungen gebrochen habe.

Als sie an diesem Abend das Theater verließ, war es ihr unmöglich, sogleich in ihre Wohnung zurückzukehren, zu voll war ihr Herz. Sie kam sich wie wiedergeboren vor, und indem sie zum Strande ging, in die Wellen blickte und die Hand ins Meer tauchend, mit dem kühlen Naß ihre glühende Stirne berührte, war es ihr, als empfange sie die symbolische Weihe eines neuen Lebens.

„Jetzt, jetzt sind wir gleich!“ flüsterten ihre Lippen, „ich bin Künstlerin, Du Künstler, Beide sind wir Bürger eines freien schönen Reiches, nichts steht mehr zwischen uns!“ „Aber“, fügte sie nach einer Weile ernst hinzu, „denkt er denn noch meiner, ich habe nichts wieder von ihm gehört!“

Sie versank in tiefes Sinnen, plötzlich ging es aber wie Sonnenschein über ihr Gesicht.

„Ich fühle und weiß es“, sagte sie, „wir gehören zu einander. Eins ruhet fest und sicher im Andern, wir werden uns wiedersehen, uns finden und halten, das sagt mir eine Stimme in meinem Herzen, so laut und deutlich, daß sie mich nicht täuscht. Getrost weiter, mein Weg ist jetzt hell und licht, ich habe meine Kunst und meine Liebe!“ —

Der Ruf der vorzüglichen Künstlerin, die so plötzlich im Lande der Obotriten aufgetaucht war, von der man, wie vom Mädchen aus der Fremde, sagen konnte, „man wußte nicht, woher sie kam“, hatte sich schnell in weiteren Kreisen verbreitet, und ehe noch die Badesaison zu Ende war, gingen ihr von mehreren Seiten höchst vortheilhafte Anerbieten für festes Engagement wie für Gastspiele zu.

In ihrer offenen Weise theilte sie diese Offerten sowohl dem Direktor wie Ehlert mit.

„Sie sind jetzt eine Schauspielerin, welche den richtigsten Maßstab für ihr Wollen und Können in sich selbst hat, ich kann Sie getrost entlassen“, sagte bei einer solchen Gelegenheit der Letztere.

„Aber wo bleibe ich?“ rief Lohmeyer und fuhr sich in seiner beliebten Manier durch die Haare. „Das hat man davon, wenn man einen Schatz entdeckt.“

„Aber Lohmeyer, Du kannst doch nicht so egoistisch sein, zu wünschen, daß Fräulein Schmidt bei uns in unsern kleinen Verhältnissen bleibt“, mahnte Ehlert vorwurfsvoll.

„Auch Du, mein Sohn Brutus!“ rief der Direktor pathetisch. „Warum soll ich allein nicht egoistisch sein? Sind's jene Leute etwa nicht, die sie mir abwendig machen wollen? Aber ich begreife Dich nicht, daß Du Dich so leicht von Deiner Schülerin trennst, oder willst Du mich etwa auch verlassen?“

Er trat ihm ganz nahe und sah ihn durchbohrend an.

„Lohmeyer, Du glaubst ja selbst nicht, was Du da sagst“, versetzte Ehlert ruhig. „Uebrigens hast Du Dich von Anfang an darauf gefaßt gemacht, Fräulein Schmidt bald zu verlieren.“

„Ja, das habe ich!“ „Nur zu verlieren, müssen wir erwerben!“ Aber es thut wehe! Wohin wollen Sie gehen? Welches Anerbieten nehmen Sie an?“ wandte er sich dann plötzlich zu Leontine, welche der Scene bis dahin stillschweigend beigewohnt hatte.

„Ich habe mich noch für nichts entschieden, ohne Ihren Rath thue ich nichts“, antwortete sie.

„Und wenn ich Ihnen nun riethe, bei mir zu bleiben?“

„So thät ich's, denn ich glaube, es wäre so zu meinem Besten. Ich habe Sie nicht als Egoisten kennen gelernt, Herr Lohmeyer“, sagte sie, ihm die Hand reichend.

Der kleine Mann hustete, als sei ihm plötzlich etwas in die Kehle gekommen.

„Ich bin doch ein Egoist!“ rief er, „denn ich lasse Sie nicht, ehe Sie mir nicht etwas versprochen haben!“

„Und das wäre?“

„Jedes Jahr bei mir zu gastiren.“

„Hier meine Hand, Herr Lohmeyer, ich schließe nirgends ein Engagement ab, ohne diese Bedingung in den Kontrakt mit aufgenommen zu haben.“

„Lassen Sie sich umarmen, Kind, es ist nichts Böses dabei, ich könnte Ihr Vater sein!“ rief der Direktor und legte seinen Arm um Leontine's Taille. „So sei es! Meine Bühne soll Ihre Heimath sein, zu der Sie alljährlich wie ein Kind ins Vaterhaus zurückkehren.“

Leontine seufzte, dieser Mann bot ihr das Vaterhaus. Aber nur kurze Zeit gab sie sich dieser Betrachtung hin; bald hatte sie den Eindruck überwunden und überlegte mit ihren Berathern, wie sie über ihre nächste Zukunft entscheiden solle.

Man beschloß, daß sie zunächst noch kein festes Engagement annehmen, sondern während des Herbstes und Winters der Reihe nach an verschiedenen Theatern gastiren solle.

„Wenn es zum Engagement kommt, so wünsche ich für Sie das Berliner Hoftheater“, sagte Ehlert.

„Nie, niemals!“ rief Leontine.

„Das wird sich finden“, antwortete Ehlert, der glaubte, sie wage nicht darauf zu hoffen.

Gastiren Sie nur erst an einigen anderen bedeutenden

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18920721015/fragment/page=0001
DFG

Konfession wird nicht angegeben), Agent eines englischen Geschäftshauses vom Victoriafee: „Oft schon war die Rede davon gewesen, daß die Protestanten die Katholiken anzugreifen beabsichtigten; aber Letztere wurden stets bei Zeiten benachrichtigt und konnten sich auf einen Widerstand vorbereiten. Die Katholiken legten schließlich auf die bedrohlichen Gerüchte keinen Werth mehr, und so kam es, daß der Ueberfall vom 24. Januar sie unvorbereitet fand." Die nächste Veranlassung zum offenen Kampfe ist nach Lugard die kaltblütige Ermordung eines Protestanten durch einen Katholiken auf offener Straße in Mengo gewesen. Dagegen sagt die „K. Volksztg." in Uebereinstimmung mit einer kürzeren Angabe des Bischofs Hirth: „Wir sind in der Lage, über das, was Lugard „kaltblütige Ermordung eines Protestanten durch einen Katholiken" nennt, Einzelheiten zu geben. Ein katholischer Häuptling Namens Mgolodo war auf seinem Besitzthum von den Leuten eines Häuptlings der englischen Partei, Mwanika, angegriffen worden. Die Angreifer waren mit Flinten bewaffnet und hatten Brandfackeln in den Händen. Der Angegriffene wehrte sich. Die Schüsse der Mordbrenner erwiderte Mgolodo mit Schüssen, und einer der Angreifer fiel. Lugard verlangte vom König die Bestrafung Mgolodos. Der König weigerte sich, einen Mann zu bestrafen, der sich in rechtmäßiger Nothwehr befunden hatte." Weiter heißt es, daß noch während der Verhandlungen darüber mit König Mwanga Kapitän Lugard Nachts an die Protestanten Hunderte von englischen Armeegewehren habe vertheilen lassen. „Diese Thatsache kann er nicht leugnen. Sie wird ausdrücklich von dem Engländer Maxworthy bestätigt, der mittheilt, daß die protestantischen Bagandas mit englischen Schnellfeuergewehren bewaffnet gewesen seien .... Kapitän Lugard behauptet, der Kampf sei nöthig geworden durch einen Angriff der französischen Partei. Maxworthy und Bischof Hirth berichten, daß der Anfang des Kampfes von der Gegenseite ausgegangen sei. Unzweifelhaft steht fest, daß Lugard den Kampf durch Vertheilung seiner Gewehre vorbereitet hat. Es ist aber auch im höchsten Grade unwahrscheinlich, daß die Partei des Königs in einem Augenblick zum Angriff übergegangen wäre, der für sie am ungünstigsten war. Lugard war soeben von seiner Expedition nach Umoro zurückgekommen und hatte viele Hunderte von Nubiern, wohlbewaffnete und disziplinirte Leute Emin Paschas, mitgebracht; gerade kurz vorher war von Mombas eine große Sendung Waffen und Munition für die Engländer eingetroffen. Nun sollen die Katholiken zwei Jahre lang, wo sie die weitaus Stärkeren waren, mit dem Angriff gewartet haben bis zum ungünstigsten Augenblick? Das ist im höchsten Grade unglaublich, während für die englische Partei alle Umstände günstig waren, um einen großen Handstreich auszuführen und den Kampf zu beginnen... Von der Verbrennung und der Plünderung der katholischen Missionsstation, von dem schrecklichen Blutbade auf der Insel Bulingugwe, wo man mit dem Maximgeschütze Tausende von Kugeln, selbst auf Frauen und Kinder, abschoß, sagt Kapitän Lugard keine Silbe! Ebenso wenig Kapitän William von der Verwüstung, welche er am 19. Februar auf der Insel Sese anrichtete. Sie werden sich in Europa hierfür zu verantworten haben."

Die Cholerakrawalle in Rußland.

Aehnlich den von uns bereits geschilderten Unruhen in Astrachan haben sich auch in Saratow und anderen Städten dieses Gouvernements Cholerakrawalle ereignet. Die deutsche „Pet. Ztg." entnimmt über die Vorgänge in Saratow, einer Stadt von 128 000 Einwohnern, folgende Schilderung:

Bereits am 9. Juli wurde der Gouvernements-Administration bekannt, daß unter dem Volke beharrlich unsinnige Gerüchte umgehen, daß die Aerzte die Cholera erdacht haben und sie verbreiten, daß die Polizei gewaltsam Kranke und Gesunde in die Cholera-Kibitken (Wagen) stecke, daß die Kranken im Cholera-Hospital gar keiner ärztlichen Behandlung unterzogen würden, und daß man sogar Lebende beerdige. Diese Gerüchte stimmten die unterste Klasse der städtischen Bevölkerung so gehässig, daß die Administration sich veranlaßt sah, nach Rücksprache mit dem Chef der 40. Infanterie-Division, General-Lieutenant Ellis, am Abend des 9. Juli das Kutaisische Infanterie-Regiment unter klingendem Spiel durch die Hauptstraßen der Stadt ziehen zu lassen, worauf dasselbe dann ins Lager zurückkehrte. Diese Warnung erreichte indessen ihren Zweck nicht. Die unsinnigen Gerüchte ergriffen immer weitere Kreise der niederen Bevölkerung, und am 10. Juli gegen 8 Uhr Morgens begannen sich auf dem Oberen Markt und den angrenzenden Straßen anfangs einzelne Gruppen zu bilden, die sich allmählich immer mehr ausdehnten und zuletzt einen umgeheuren Volkshaufen bildeten. Wie wahrzunehmen, führte der Haufe üble Absichten gegen Polizei und Aerzte im Schilde und wartete nur auf eine äußere Veranlassung, um einen offenen Krawall zu beginnen. Bald darauf kam dem Haufen irgend ein angereister Fremder, wie man sagt, ein Revalenser, in die Quere, der für einen Arzt oder Feldscher gehalten und angefallen wurde. In demselben Augenblick ging gerade der Sohn des städtischen Lehrers Pemurow, der vor Kurzem den Kursus der städtischen Realschule absolvirt hatte, mit einem Buche unter dem Arm vorüber (das genannte Blatt giebt dies nach den Worten des Vaters des erwähnten jungen Mannes wieder) und sah, wie der Haufe einen Unbekannten überfiel. Er begann dem Volke Vorstellungen zu machen und zu versichern, daß der verdächtige Herr gar kein Arzt sei. Da ertönten Rufe aus der Menge: „Das ist ebenfalls ein Student, man hat sie den Aerzten als Gehilfen beigegeben." Das genügte, der Haufe warf sich auf den Pemurow und den Unbekannten, und in kürzester Zeit waren beide mit Pflastersteinen erschlagen und die Leichen bis zur Unkenntlichkeit verunstaltet.... Jetzt war die fanatisirte Meute nicht mehr zu halten und mit wildem Geheul theilte sie sich in verschiedene Abtheilungen, die ihre Richtung über den Theaterplatz nach der Alexandrowskaja, Zugunskaja, Moskowskaja, Nikolskaja und anderen Straßen nahmen. Den Gehilfen des Polizeimeisters, Herrn Fabritzjew, erblickend, welcher herangefahren kam, verfolgte die Menge sofort mit Steinwürfen, doch gelang es demselben zu entkommen. Nun ging der Krawall an verschiedenen Stellen fast gleichzeitig los. Auf der Nikolskaja-Straße warf der Haufe in einer Restauration die Fenster ein; eine zweite Gruppe in der Alexandrowskaja wandte sich der Wohnung des Polizeimeisters Botscharow und der früheren Behausung des Oberarztes des Alexander-Hospitals Tipjakow zu; in beiden wurden die Fenster eingeschlagen und das ganze Mobiliar zerstört. Der Menge hatte sich eine bestialische Wuth bemächtigt, so daß Alles zerschlagen und in Fetzen gerissen wurde und selbst Eisengegenstände der Zertrümmerung nicht entgingen. Auf der Alexandrowskaja wurde ferner die Apotheke von Shurkowski vollständig demolirt. Hierauf wandte sich der wahnsinnige Haufe der Konstantinowskaja und Provianstskaja zu, wo in dem Eckhause Uwarow sich die Wohnungen der Aerzte Kondratjew und Steinberg (Direktor des Irrenhospitals) befanden, die der Zerstörung anheimfielen; auf der Provianstskaja wurde ferner die Wohnung des Stadtarztes Beljawski in dessen Abwesenheit vollständig demolirt. Eine andere Gruppe zog die Wolskaja entlang, wo die Wohnungen des Dr. Bonwetsch und des Musiklehrers Dostojewski demselben Schicksale verfielen. Bezüglich des letzteren Quartiers ging unter der Menge das Gerede, daß sich in demselben ein Arzt verberge. Weiter zogen einzelne Gruppen in verschiedenen Richtungen fort, und u. A. gelangte ein Haufe zu dem der Landschaft gehörigen Alexander-Hospital, das nur im Winter benutzt wird, im Sommer aber leer steht, da die Kranken während dieser Zeit in besondere Baracken übergeführt sind. Hier wurde der Sturm gegen die Quartiere des Mitgliedes des Gouvernements-Landschaftsamtes Anitschkow und des Oberarztes Rosenthal gerichtet, von denen das erstere der vollständigen Zerstörung anheimfiel, während in dem zweiten nur die Einrichtung von drei Zimmern kurz und klein geschlagen und ferner dem Ordinator des Hospitals, Herrn Pogoffi die Fenster eingeworfen wurden. Der weiteren Zerstörung (es war bereits gegen Mittag) that hier das mittlerweile eingetroffene bewaffnete Militär Einhalt, das zum Schutze des Hospitals herbeigeeilt war. Ein Theil der Menge hatte sich unterdessen der Iljinskaja-Straße und dem daselbst im Hause Demidow errichteten temporären Cholera-Hospital zugewandt; in derselben Straße wurde auch die Polizei-Verwaltung des 1. Stadttheils überfallen und in derselben alle Fenster und Thüren zerschlagen und alle Akten und Papiere zerstört. Bei dem Tumult auf der Wolskaja und Groschowaja kamen dem Pöpel zufällig einige Cholera-Kibitken zu Gesicht, die sich auf dem Hofe eines Juden den Blicken der Menge zu entziehen suchten; doch vergebens, dieselben wurden vollständig in Stücke geschlagen und der Hauswirth auf die grausamste Weise geprügelt. In dem vorerwähnten temporären Cholera-Hospital im Hause Demidow befanden sich in einer hölzernen Baracke 27 Choleraranke, die von der Menge auf die Straße geschleppt und auf dem Trottoir niedergelegt wurden. Hier begann man ihnen Milch zu trinken zu geben und sie mit Eis zu reiben unter der Versicherung, daß sie gar nicht choleraknank seien. Hierbei ließen einige Kranke davon, andere führte die Meute weg, so daß nachher 12 Patienten nicht aufgefunden werden konnten. ... Nachdem die Kranken aus dem improvisirten Hospital entfernt waren und man das vorgefundene Wärterpersonal (von den Aerzten war zur Zeit Niemand anwesend) durchgeprügelt hatte, wurde das Haus Demidow in Brand gesteckt und brannte vollständig nieder. ... Das Wärterpersonal und der Hauswirth baten flehentlich auf den Knieen, sie zu schonen, da sie doch keinerlei Schuld treffe, doch es half nichts. Einer der Feldscher wurde von den Rasenden verfolgt und flüchtete auf den Glockenthurm der Wladimir-Kirche, wo man ihn ergreifen wollte, doch gelang es dem Geistlichen, mit dem Kreuz in der Hand die Menge zu beschwichtigen und so das Leben dieses Menschen zu retten.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 19. Juli. (Hofnachrichten.) Laut Meldung aus Tromsoe begann die Walfischjagd, welcher der Kaiser beiwohnte, frühmorgens 6½ Uhr. Um 7 Uhr war der Wal angeschossen, um 7½ Uhr lag er längsseit des Schiffes. Der Kaiser nahm mit dem allergrößten Interesse an dem ganzen Vorgang Antheil, er warf eine Flasche mit einem eigenhändig geschriebenen Bericht in das Meer. Am Sonnabend beschtigte der Kaiser den Wal auf dem Strande. Der Vertreter der Gesellschaft, welcher der Walfischfänger gehört, brachte ein Hoch auf den Monarchen aus, auf welches derselbe mit einem Dank und der Anerkennung für die gemachte Veranstaltung erwiderte. Von der Tafelrunde wurden photographische Aufnahmen gemacht. Der Harpunier erhielt vom Kaiser eine goldene Erinnerungsmedaille.

— (Der König von Sachsen), den Rektor Ahlmardt in seiner jüngsten Rede in Leipzig als Hort des Antisemitismus pries, soll sich nach der „Oschatzer Zeitung" mißbilligend über Ahlwardt's Treiben ausgesprochen haben.

— (Der Kultusminister Dr. Bosse) beabsichtigt, seine Informationsreisen fortzusetzen. Nachdem er vor Kurzem die Provinz Posen bereist hatte, um sich mit dem dortigen Stande des Volksschulwesens bekannt zu machen, wird er in der zweiten Woche des kommenden Monats zu demselben Zwecke nach der Provinz Schlesien reisen. Der Minister gedenkt sich dort vorzugsweise über die Verhältnisse im polnischen Sprachgebiet Oberschlesiens zu unterrichten. Es liegt ihm eine vom Fürstbischof Dr. Kopp befürwortete Massenbittschrift vor, in der die Einführung der polnischen Unterrichtssprache für die oberschlesischen Volksschulen verlangt wird.

— (Der Minister des Innern) hat über die Grenzen des Sonntagsgeschäftsbetriebs einen Bescheid erlassen, daß, soweit Schankwirthen Sonntags der Schankbetrieb gestattet ist, der Verkauf von Bier, Schnaps und Eßwaaren über die Straße auf Grund der Gewerbeordnung nicht untersagt werden kann.

— (Die „Hamburger Nachrichten") erwidern einigen Blättern, welche die Auffassung vertreten, es sei für die deutsche Regierung nahezu eine Pflicht gewesen, den befreundeten Wiener Hof nicht ohne Nachricht darüber zu lassen, wie man sich deutscherseits zu der Hochzeit des Grafen Bismarck stelle, in einem Artikel „Mißverhältnisse", daß in dem Erlasse an den Prinzen Reuß eine Unterschätzung der Stellung des Deutschen Reiches liege, die deutlich zeige, wie das persönliche Element und die persönliche Empfindlichkeit im neuen Kurse vorwiegen. Aus einem Wiener Briefe werden einzelne Sätze mitgetheilt, in denen es heißt, die Spitze des Erlasses treffe den Gastgeber Grafen Johann Palffy, der es mit Recht als bittere Kränkung empfunden habe, daß die Mitglieder der deutschen Botschaft die bereits dankend angenommene Einladung ohne Angabe triftiger Gründe nach einigen Tagen wieder refüsirten. „Der Botschafter hat dies bei seinem feinen Taktgefühl so lebhaft empfunden, daß er darüber krank geworden ist, denn die Unhöflichkeit, die er zu begehen hatte, richtete sich gegen die einladenden österreichisch-ungarischen Herrschaften."

— (Ueber den wahren Grund der Veränderung in den Beziehungen Deutschlands und Rußlands) giebt jetzt die russische „Moskauer Zeitung" Aufschluß, in dem sie schreibt, daß die Einigung Deutschlands das Unglück sei, unter dem wir litten! Diese Einigung sei der größte politische Fehler Bismarcks gewesen, bis zu ihr seien die Deutschen glücklich gewesen.

— (Zum konservativen Parteitag) ist mitzutheilen, daß in einer erschöpfenden vom Vorstande des allgemeinen Wahlvereins der deutschen konservativen Partei herrührenden Erklärung in der „Konservativen Korrespondenz" gegenüber laut gewordenen Zweifeln Folgendes bemerkt wird: „In der letzten Sitzung des Vorstandes des Wahlvereins deutscher Konservativer ist der Beschluß gefaßt worden, einen konservativen Parteitag einzuberufen, den Parteivorstand mit der Einberufung des Parteitags zu beauftragen und eine Kommission behufs Erledigung der bezüglichen Arbeiten einzusetzen. Daß der Parteitag stattfinden werde, müsse außer aller Frage bleiben. Unbestimmt ist nur vorläufig der Einberufungstermin."

— (Um an dem internationalen Kongreß von Technikern der Binnenschifffahrt) theilzunehmen, haben sich der Direktor der Abtheilung des Bauwesens im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Wirkliche Geheime Rath Schulz, in Begleitung des Oberbaudirectors Wiebe, des Wirklichen Geheimen Oberbauraths Baensch, sowie des Geheimen Oberbauraths Hagen, sämmtlich dem genannten Ministerium angehörend, nach Paris begeben. Mit dem Kongreß ist eine Ausstellung von Plänen und Geräthschaften, die Binnenschifffahrt betreffend, verbunden. Nach Beendigung des Kongresses unternehmen die genannten Herren noch eine Informationsreise in Schifffahrtsangelegenheiten in die Rheinprovinz und werden auch, wie es heißt, verschiedene Flußbauten in Frankreich besichtigen.

— (General Spaulding, Unterstaatssekretär im Schatzamt zu Washington) ist in Hamburg eingetroffen. Er kommt im Auftrag seiner Regierung, um die vor einiger Zeit durch ein Komitee begonnenen Studien bezüglich der Auswanderung von Europa nach Amerika fortzusetzen. Nach Informationen der „National-Zeitung" ist der Zweck dieses Studiums nicht, die Auswanderung zu begünstigen. In den Vereinigten Staaten" herrscht noch immer die Stimmung vor, welche einstweilen die Einwanderung dort beschränkt sehen möchte.

— (Aus Zanzibar) hat das „B. T." von seinem ostafrikanischen Spezialberichterstatter folgende Meldung erhalten: Dr. Stuhlmann ist in Bagamoyo erkrankt. Lieutenant Langhelds Elfenbeinkarawane ist in Dar-es-Salaam angekommen.

— (Zum Kapitel „Staatssozialismus") schreibt der „Vorwärts": „Unsere Bemerkung, daß wir vor dem Kongreß die Frage des Staatssozialismus und unsere Stellung zu demselben behandeln werden, ist seltsamer Weise dahin verstanden worden, wir wollten diese Frage erst auf dem Kongreß behandeln. Auf dem Kongreß werden die Delegirten sich mit der Frage zu beschäftigen haben; selbstverständliche Pflicht der Redaktion des „Vorwärts" ist es, dies schon vor dem Kongreß zu thun und zwar rein grundsätzlich, aber auch in vollster Schärfe."

* **Merseburg**, 19. Juli. Oberstlieutenant und Regimentskommandeur von Liebermann, Rittmeister von Hayke und Premierlieutenant Graf von Fabrice sind als Abordnung des 12. Husaren-Regiments nach Petersburg abgereist, um dem Großfürsten Wladimir von Rußland anläßlich dessen Jubiläums als Chef des Regiments die Glückwünsche des Regiments zu überbringen. Die Herren werden den Großfürsten gleichzeitig bitten, während seiner Anwesenheit zur Feier der im Oktober

---

Bühnen und Sie werden sehen, man bietet Ihnen dort Engagement an."

Der Herbst war herbeigekommen, die Eröffnung des Landtages stand vor der Thür, aber Baron von Reina machte noch immer keine Anstalten, in die Residenz zurückzukehren. Er hatte vorläufig einen längeren Urlaub genommen und dachte sogar daran, sein Mandat niederzulegen; der Aufenthalt in Berlin war ihm verleidet, ohne daß er sich die Gründe dafür recht einzugestehen wagte; er fürchtete sich vor einer zweiten Auflage der Saison, welche er im letzten Winter daselbst verlebt hatte.

Zu seiner geheimen Verwunderung drang auch Hortense gar nicht darauf, den Aufenthalt auf den Gütern mit dem in der Hauptstadt zu vertauschen. Er hätte sich gern überredet und überredete sich auch oft genug, die Lust am Landleben entspringe bei seiner jungen Gemahlin aus dem Wunsch, möglichst viel und ungestört in seiner Gesellschaft zu leben, hätte sie sich nicht, als es im Frühling hieß, der Stadt den Rücken zu kehren, in ziemlich energischer Weise seinem Plane, den ganzen Sommer auf den Gütern zuzubringen, widersetzt.

Der Baron hatte diesen Plan — zum ersten Male in seinem Leben — aus ökonomischen Rücksichten gefaßt; er hoffte auf dem Lande seine Einnahmen und Ausgaben endlich wieder in Einklang bringen zu können. Er mußte sich bald überzeugen, daß er die Rechnung ohne den Wirth gemacht hatte. Zuvörderst hatte Hortense es ihm abgeschmeichelt und abgetrotzt, daß er im Juli und August mit ihr auf Reisen gegangen war. Ihre Gesundheit hatte durchaus zuerst eine Kur in einem Badeorte der Schweiz und später eine Nachkur in Ostende nothwendig gemacht. Erst Mitte September war man zurückgekehrt. Abermals mit einem bedeutenden Deficit, aber doch in einer gewissen Befriedigung — die beiden Gatten waren wenigstens allein, Onkel Vivienne und Tante d'Arcourt befanden sich noch auf Reisen und hatten beschlossen, da sie sich nun einmal von ihrem geliebten Kinde nicht trennen konnten, zum Winter wieder gemeinschaftlich einen eigenen Haushalt in Berlin einzurichten.

Dieser Haushalt war es, den Hortense so fürchtete, daß sie, von den Uebeln das kleinste wählend, den Aufenthalt in Reina zu verlängern trachtete. Tante d'Arcourt hatte ihr, als man im Frühling von Berlin aufbrach, rund heraus erklärt, nach Reina gehe sie nicht mit, sie habe genug an der vorjährigen Verbannung. Sie wolle während des Sommers sich nach ihrem Gefallen bald hier, bald dort aufhalten, wozu Hortense ihr die Mittel zur Verfügung zu stellen habe, und für den nächsten Winter stehe ihr die Wahl frei, ihr und Vincent einen gemeinschaftlichen Haushalt einzurichten oder sie in ihrem Hause als Gäste aufzunehmen.

Hortense hatte zu allen möglichen Mitteln und Künsten ihre Zuflucht nehmen müssen, ihre Blutsauger zu befriedigen, denen sich als Dritter im Bunde Graf Falkenburg zugesellte, dessen Mittel je mehr versiegten, je mehr jede Aussicht auf Leontines Habhaftwerdung schwand. Sie hatte Schmuck verkauft, dem Schranke ihres Mannes geheime Besuche abgestattet und außerdem wußte sie, daß Falkenburg und Vivienne noch in anderer Weise, ohne sie dabei zu Rathe zu ziehen, den Kredit des Barons in Anspruch genommen hatten. Als dies Alles nicht zureichte, hatte sie noch zu einem andern Auskunftsmittel gegriffen, sich nämlich an Ulrich gewendet und ihn zunächst im Namen ihrer Tante um ein Darlehen angesprochen.

Madame d'Arcourt fing sehr geschickt an zu kränkeln, die besorgte Nichte zog Aerzte zu Rathe und wußte verschiedene Badereisen verordnet zu erhalten; die nächste Station mußte Karlsbad sein. Gerade für diesen Termin war der Tante eine bedeutende Summe, die sie gekündigt und auf deren pünktliches Eintreffen rechnend, sie ihre Dispositionen getroffen hatte, ausgeblieben. Es hätte natürlich bei dem Baron, so sagte Hortense zu Ulrich, dem sie diese Kalamität klagte, nur ein Wort gekostet, so gab er die nöthige Summe, aber dieses Wort zu sprechen, hatte die Tante in ihrer großen Delikatesse mit Entschiedenheit verboten und bei ihrer durch ihr Leiden verursachten Reizbarkeit wage sie nicht, diesem Verbote zuwider zu handeln. Von der anderen Seite könne und dürfe sie aber nicht dulden, daß Madame d'Arcourt, wie sie vorhabe, die Reise aufschiebe, bis andere Summen flüssig gemacht wären, und darüber eine für ihre Gesundheit kostbare, möglicherweise unwiderbringliche Zeit versäume. So habe sie sich denn entschlossen, allerdings auch ohne Vorwissen der Tante, sich an Ulrich zu wenden. Dieser solle ihr unter dem Vorgeben, ein Loos, das sie in einer Wohlthätigkeitslotterie mit ihm gespielt habe, hätte einen Haupttreffer gewonnen, eine Summe Geldes in Gegenwart von Madame d'Arcourt überbringen, die sie alsdann der alten Dame aufdrängen werde. Der Lieutenant gab das Geld, was blieb ihm als Kavalier und notorisch reichem Manne einer Dame gegenüber im Grunde weiter übrig? Aber die Sache machte ihn doch in mehr als einer Hinsicht stutzig. Zuvörderst widerstrebte ihm die ganze Komödie, zu der er hier die Hand reichen sollte, selbst wenn dieselbe, woran er noch nicht zweifeln mochte, zu einem guten Zwecke aufgeführt ward. Alsdann setzte es ihn in Erstaunen, daß Hortense, die, wie er wußte, ein sehr reiches Nadelgeld erhielt, der Tante nicht aus eigener Kasse aus der Verlegenheit zu helfen vermochte, obgleich es allerdings eine hohe Summe war, welche die Dame für ihre Reise gebrauchte. Dazu kam noch die allzu vollendete Art, mit der Hortense die einstudirte Scene, bei der er sich wie ein Schulknabe vorkam, spielte, und die Art und Weise, mit welcher Madame d'Arcourt den ihr dargebrachten Gewinn annahm. Es hatte ihm plötzlich das Verhältniß der beiden Damen etwas Gemachtes, Theatralisches, die längst als Verleumdungen konstatirten Erzählungen des Grafen Falkenburg fielen ihm, er wußte selbst nicht recht wie, wieder ein.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18920721015/fragment/page=0002

d. J. stattfindenden goldenen Hochzeit des Großherzogs von Sachsen dem Regiment einen Besuch abzustatten.

* **Leipzig**, 19. Juli. Dem Vorsitzenden des hiesigen Ortsausschusses des nationalliberalen Vereins für das Königreich Sachsen, Rechtsanwalt Dr. Liebe, ist auf sein an den Fürsten Bismarck gesendetes Einladungsschreiben eine ablehnende Antwort zugegangen: „Auf der Reise nach Varzin werde Leipzig diesmal nicht berührt werden können, und würden die Hindernisse, welche im Fahrplan der Eisenbahnen liegen, verstärkt durch die Besorgniß, die körperlichen Kräfte möchten den Anstrengungen so oft erneuter Ovationen nicht gewachsen sein."

* **Potsdam**, 19. Juli. Wegen Majestätsbeleidigung wurde hier ein beim 3. Garde-Ulanen-Regimente zur Uebung eingezogener Reservist, welcher verheirathet und Familienvater ist, in Untersuchungsarrest abgeführt.

* **Bremen**, 19. Juli. Mit dem Postdampfer „Baltimore" kamen hier 137 russisch-jüdische Kolonisten aus der Kolonie Mauricio (Argentinien) in sehr schlechtem Zustande an. Dieselben sagen aus, die Lage der dortigen Kolonisten sei entsetzlich, dieselben wurden wie Sklaven behandelt, von den Soldaten bewacht und mißhandelt. Auf Veranlassung des Baron Hirsch wurden dieselben nach Europa zurückgebracht. Ein hiesiges Komitee für russisch-jüdische Auswanderer schafft die Unglücklichen theils nach New-York, theils nach Rußland.

* **Pinneberg**, 19. Juli. Der zum Oberverwaltungsgerichtsrath ernannte nationalliberale Landtagsabgeordnete Peters (Kiel) wird sein Mandat für Pinneberg-Elmshorn niederlegen, um das der nationalliberale Amtsrichter Albrecht (Pinneberg) sich bewerben wird.

* **Dortmund**, 19. Juli. Die „Westfälische Reform" welche Angriffe und Beleidigungen gegen das Schwurgericht in Cleve bezw. dessen Vorsitzenden, Landgerichtsdirektor Kluth, und die Staatsanwälte veröffentlicht hatte, ist beschlagnahmt worden. Es handelt sich um die Nummer, die den Geschworenen in Cleve übersandt worden war. Gegen den Redakteur ist Anklage wegen Beleidigung erhoben worden.

* **Braunschweig**, 19. Juli. Auf eine Umfrage der Handelskammer im Auftrage des Staatsministeriums erklärten sich die Industriellen des Herzogthums fast ausnahmslos für die Veranstaltung einer Berliner Weltausstellung.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 19. Juli. Der Nuntius Galimberti wurde von Rom aus offiziell verständigt, daß er vom Konsistorium im September die Kardinalswürde erhalte und im Oktober abberufen werde. Der Münchener Nuntius Agliardi sei zu seinem Nachfolger ausersehen.

— Im Zusammenhange mit den von der Regierung angeordneten Sicherheitsmaßregeln richten die Direktionen der öffentlichen Krankenanstalten an sämmtliche Kliniken und Abtheilungen Circularschreiben, in denen die Aerzte befragt werden, ob sie bereit sind, im Falle des Ausbruchs der Cholera im Reichsgebiete sich der Regierung als Cholera-Aerzte zur Verfügung zu stellen. — Es sollen die Wittwen und Waisen dieser Aerzte Anspruch auf Pensions- und Erziehungsbeiträge wie diejenigen der im Staatsdienste angestellten Aerzte haben. Ferner ist den Aerzten in Aussicht gestellt, daß sie später bei Bewerbungen um Staatsanstellungen vorzugsweise Berücksichtigung finden würden. Zahlreiche Aerzte zumeist vom Rudolfspital haben dem Aufrufe Folge geleistet. — Es wurde beschlossen, die aus Rußland ankommenden Reisenden ärztlich zu untersuchen, Kranke zu isoliren, das Gepäck zu desinfiziren; auch gesund befundene Reisende sollen, wenn sie in Oesterreich bleiben, beständig beobachtet werden. Der Durchzug russisch-jüdischer Auswanderer soll gänzlich verboten werden.

Italien.

* **Turin**, 19. Juli. Die Minister Giolitti und Genala wohnten gestern einer ihnen zu Ehren gehaltenen Festsitzung des allgemeinen Arbeitervereins bei. Giolitti hielt eine Ansprache, in der er erklärte, die Politik der Regierung beruhe auf Grundsätzen, die dazu beitragen würden, die Lage der Arbeiter in Stadt und Land aufzubessern. In der auswärtigen Politik sei die Erhaltung des Friedens, sowie herzlicher Beziehungen zu den Nachbarstaaten das Hauptziel, in der inneren sei es die Hebung der wirthschaftlichen Verhältnisse, sowie die Beschaffung von Arbeit, nebst entsprechendem Lohn für die Arbeiter. Italiens Stärke bilde die innige Verbindung zwischen Volk und König. Der Rede folgte langanhaltender Beifall.

Frankreich.

* **Paris**, 19. Juli. Ein hoher Polizeibeamter hat dem Mitarbeiter einer Pariser Zeitung mit einer merkwürdigen Offenheit Erklärungen abgegeben, die, vorausgesetzt, daß sie richtig wiedergegeben sind, auch einen Beitrag zur Kennzeichnung der Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland bilden. Ein Morgenblatt hatte nämlich behauptet, der Polizeiinspektor Floß aus Metz habe am 14. Juli den Kundgebungen auf dem Konkordienplatz beigewohnt, um zu erkunden, ob Elsaß-Lothringer daran theilnähmen. Der Kabinetschef des Polizeipräfekten erklärte nun, es sei möglich, daß Herr Floß, wie das sein Recht, am 14. Juli in Paris gewesen sei, es sei jedoch unwahrscheinlich, daß er sich hier in amtlicher Eigenschaft aufgehalten habe, um die Elsaß-Lothringer zu überwachen. Deutschland habe in Frankreich keine Polizeiagenten, die deutsche Botschaft unterhalte einige Spione, „wie wir es in Berlin thun; wenn man sie fängt, pfeffert man sie tüchtig, das ist Alles von deutscher Polizei in Paris." Der Direktor der öffentlichen Sicherheit gab ähnliche Erklärungen ab und fügte hinzu, wenn er aus Metz etwas erfahren wolle, würde er Niemand dorthin schicken, sondern sich an einen Metzer wenden.

Großbritannien.

* **London**, 19. Juli. Das nunmehrige Wahlergebniß stellt sich wie folgt: 261 Konservative, 50 Unionisten, 272 Gladstoneaner, 9 Parnelliten, 68 Antiparnelliten. Die Konservativen gewannen 17, die Unionisten 8, die Gladstoneaner 76 Sitze.

— Laut Meldung aus Tanger verweigerte der Sultan die Unterzeichnung des mit dem englischen Gesandten vereinbarten Vertrages; er bot dem Gesandten 30,000 Pfund Sterling, falls er einen neuen, vom Sultan vorgeschlagenen Vertragsentwurf unterzeichne. Der Gesandte brach sofort die Verhandlungen ab und verließ Fez am 12. Juli. Der englische Vertrag war ausschließlich ein Handelsvertrag und wurde durch französische Intrigen vereitelt.

Rußland.

* **Petersburg**, 19. Juli. Der Vorschlag des Brüsseler Komitee's, den internationalen Eisenbahnkongreß wegen der Choleragefahr zu vertagen, ist nicht angenommen, sondern beschlossen worden, da Petersburg nach den getroffenen Maßregeln von der Cholera nicht bedroht sei, den Kongreß im August hier abzuhalten.

— Laut amtlicher Veröffentlichung starben in den letzten Tagen an der Cholera: in der Stadt Astrachan und den zu derselben gehörigen Landkreisen 503 Personen, in Baku und dessen Kreisen 227, in Porowoskoi (Gouvernement Samara) 151, in Saratow 105, im Gouvernement Jelisabethpol 90, in Samara und den dazu gehörigen Kreisen 55, in Zarizyn 54, im Terek-Gebiete 24, im Kreise Kamyschin (Gouvernement Saratow) 11 Personen.

* **Moskau**, 19 Juli. In den letzten Tagen war hier das Gerücht verbreitet, die Cholera sei bereits auch hier aufgetreten. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten gab nun das Stadtoberhaupt Alexejew die Erklärung ab, er halte es für seine Pflicht, in der öffentlichen Sitzung zu erklären, daß bis zum heutigen Tage nicht nur kein einziger Cholerafall, sondern auch nicht einmal eine mit der Cholera verwandte Krankheit aufgetreten sei. „Ich erkläre dies offen", schloß das Stadtoberhaupt seine Erklärung, „und bin mir völlig bewußt, daß es unziemlich sein würde, bei so ernsten Fällen die Wahrheit verschleiern zu wollen."

Lokales.

(Der Nachdruck unserer Original-Lokal-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

Halle, 20. Juli.

Städtische Kommissionen.

Bau-Kommission.

Freitag, den 22. Juli cr., Nachmittags 5 Uhr. Oertliche Besichtigung wegen der Entwässerung des östlichen Bebauungsplanes.

Zusammenkunft: an der goldenen Kugel.

* **Aufgepaßt!** Die königlich preußische General-Lotteriedirektion erläßt wiederholt eine Warnung vor den Lotterieeinnehmern bezw. Lotteriekollekteuren, welche Loose der Preuß. Klassenlotterie und Antheilscheine auf solche Loose, oft unter Benennung als Antheilloose, für Preise anbieten, welche die im Lotterieplan bestimmten Preise sehr weit übersteigen, die noch dadurch erhöht werden, daß in den Antheilscheinen selbst die Verkäufer hohe Gewinnabzüge für sich ausbedingen. Solche Antheilscheine begründen niemals Ansprüche an die Lotterieverwaltung auf Looserneuerung und auf Gewinnzahlung. Vielfache gerichtliche Verurtheilungen haben gezeigt, daß die Verkäufer auch Antheile auf Loose verkaufen, die sie gar nicht besitzen, oder auf wirklich besessene Loose mehr Antheilscheine ausgeben, als der Umfang ihres Loosbesitzes erlaubt. Die echten Loose tragen stets einen Stempel mit der inneren Umschrift „Königl. Pr. Gen.-Lotterie-Direktion." Die Verkäufer dieser echten Loose bezeichnen sich als „Königliche Lotterieeinnehmer".

* **Auszeichnung.** Laut Meldung des „Reichsanzeiger" ist dem Ober-Stabsarzt zweiter Klasse a. D. Dr. Rothe zu Halle a. S., bisher Regiments-Arzt des Grenadiers-Regiments König Friedrich II. (3. Ostpreußisches) Nr. 4, der Rothe Adler-Orden IV. Klasse verliehen worden.

* **Victoria-Theater.** Wir wollen nicht unterlassen, nochmals auf das heute beginnende Gastspiel des Frl. Else Lehmann vom Deutschen Theater in Berlin hinzuweisen. Diese ganz vortreffliche Künstlerin, welche erst jüngst wieder, gelegentlich der Gastdarstellungen des „Berliner Deutschen Theaters" am „Wiener Ausstellungstheater, neben Georg Engels die größten künstlerischen Erfolge vom Gesammt-Personal des Deutschen Theaters zu verzeichnen hatte, wird heute als „Marie" im „Compagnon" und morgen als „Lerma" in „Die berühmte Frau" auftreten. Nicht unerwähnt möge die Thatsache bleiben, daß in letzterem Stücke der Bruder des Gastes, Herr Director Franz Lehmann — der jetzige verdienstvolle Leiter des Victoria-Theaters, den Baron Römer — Saarstein spielen wird.

* **Tinzer Garten.** Am nächsten Sonntag Nachmittag wird im Tinzer Garten die ganze Kapelle des Bayer. 13. Infanterie-Regiments „Kaiser Franz Josef von Oesterreich" aus Ingolstadt concertiren. Es sei schon heute auf diese musikalische Darbietung hingewiesen.

* **Preisgekrönte Turner.** Bei dem vom 16. bis 19. d. M. in Gera stattgefundenen Thüringer Kreisturnfest haben von hiesigen Turnern Preise erhalten die Herren P. Drostihn, G. Nachtigall und W. Bothe von A. T. V. Gothia, W. Heinze und R. Kröber vom Halleschen Turnverein, F. Denkwitz in Trotha. Unter den besonderen Vorführungen bot von den hiesigen Vereinen der A. T. V. Gothia Schleuderballspiel, worüber die „Geraer Zeitung" bemerkt, daß dasselbe allseitige Bewunderung hervorrief. — Muth, Gewandheit und Kraft zeigten diese Turner; die Hallenser waren großartig.

* **Rohe Handlungsweise.** Gestern Nachmittag erschien in dem Grundstück Spitze 10, wo er früher gewohnt hatte, der Droschkenkutscher Sch. und verwirklichte an dem Mädchen Antonie S. die diesem gegenüber vorher öfters ausgestoßenen Drohungen, sich an ihm bei Gelegenheit vergreifen zu wollen, in rohester Weise: er packte das Mädchen und warf es mit großer Gewalt auf das Straßenpflaster, wo dasselbe besinnungslos liegen blieb. Man mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Ueber die Gründe zu solch unmenschlicher Handlungsweise konnten wir nichts Zuverlässiges erfahren.

Aus dem Vereinsleben.

♂ **Evangelischer Pfarrverein der Provinz Sachsen.** Da, wie jetzt bekannt wird, der gelegentlich der letzten in unserer Stadt abgehaltenen Missionskonferenz gewählte Neuner-Ausschuß, welcher die Gründung von Bezirks-Pfarrvereinen in unserer Provinz anregen und fördern sollte, bereits Schritte gethan hat, um die Gründung des Provinzial-Pfarrvereins in die Wege zu leiten, wird selbstverständlich der Halleische Pfarrverein von einem gesonderten Vorgehen in dieser Sache absehen.

* **Stenographie.** Nach Schluß der in Giebichenstein mit sehr zufriedenstellenden Resultaten in Stenotachygraphie gegebenen Kursen, hat sich am 16. d. M. ein stenotachygraphischer Verein unter dem Namen „Stenotachygraphen-Verein „Saalia" zu Giebichenstein" gebildet. Derselbe hält seine Sitzungen im „Tinzer Garten", und zwar Mittwochs Abends 9 Uhr ab. In Giebichenstein schon etwa vorhandene Kunstgenossen werden gebeten, sich dessen Bestrebungen anzuschließen.

Eine Liebestragödie.

Eine Liebestragödie, deren Einzelheiten kaum glaublich, die aber traurige Wirklichkeit sind, hat zwei angesehene Familien in Berlin in tiefen Kummer gestürzt. Der Geheime Kalkulator im Kriegsministerium Franz Hanel, welcher Marienborserstraße 6 wohnt, lebt in dritter Ehe und besitzt außer einem in Australien weilenden Sohn erster Ehe aus der zweiten zwei Söhne und zwei Töchter. Das ältere Mädchen, Martha, zählte 23 Jahre, das jüngere, Lisbeth, hat das neunzehnte Lebensjahr nahezu vollendet. Seit der Familie Hanel verkehrte seit einigen Jahren ein entfernter Verwandter, der 29 Jahre alte Buchhalter Alfred Lubenow, der Sohn eines bei Kottbus lebenden pensionirten Postsekretärs. Alfred Lubenow hatte im Herbst v. J. in dem Hause Moritzstraße 5 mit dem ältesten Sohne Hanel's ein Weingeschäft eröffnet und bis zum Frühjahr d. J. betrieben, worauf Hanel jun. dann Berlin verließ. Lubenow, welcher seit der Aufgabe des Weingeschäftes als Buchhalter in dem Trikotagengeschäft von Julius Joski, Ritterstraße 78, angestellt war, hatte in dem jahrelangen Verkehr eine tiefe Herzensneigung zu Lisbeth Hanel gefaßt und auch Erwiderung seiner Liebe gefunden. Der Vater hatte anfangs zwar wegen der großen Jugend seiner Tochter die Einwilligung zu einem öffentlichen Verlöbniß vorenthalten, war aber in der letzten Zeit willfähriger geworden und das junge Brautpaar wartete mit Ungeduld auf den nächsten 3. August, an welchem Tage, dem Geburtstage der jungen Dame, die Verlobung festlich begangen werden sollte. Die ältere Schwester der Braut, Martha, hatte schon lange dem Verhältniß mit scheelen Augen zugesehen, da auch sie den Bräutigam ihrer Schwester ebenfalls liebte. Martha Hanel, die an Schönheit ihrer Schwester nachstand und überdies auch hinkte, hatte öfter geäußert, Alfred werde nur sie heirathen; thue er dies nicht, so dürfe er auch Lisbeth nicht zur Frau nehmen, und wenn es Beiden das Leben kosten sollte. Sie verließ, wegen ihres Benehmens von den Ihrigen scharf getadelt, die elterliche Wohnung und miethete sich im Hause Madaistraße 8 ein möblirtes Zimmer. Ihren Lebensunterhalt verdiente sie sich angeblich als Buchhalterin und sie mußte nun, in eigenem Logis und der steten Aufsicht der Eltern und Geschwister entrückt, den Bräutigam ihrer jüngeren Schwester so zu umstricken, daß er zu ihr in ein intimes Verhältniß trat. Gleichwohl konnte und wollte Lubenow aber auch von seiner Braut nicht lassen, an der er, nach seinen eigenen Worten, „mit jeder Faser seines Herzens hing". So hatte das Doppel-Verhältniß, welches bei den Leuten, die darum wußten, schon längst Kopfschütteln erregte, bereits geraume Zeit gedauert, bis vor Kurzem der Vater der beiden Töchter Kenntniß davon erhielt und sich bei seiner ältesten Tochter darüber vergewisserte. Diese setzte am letzten Mittwoch Lubenow von dem väterlichen Besuche in Kenntniß und der unglückliche Vater erwartete Lubenow, als dieser das Geschäft verließ, schon auf der Straße. Bei dem Zusammentreffen der beiden Männer fielen harte Worte und Lubenow betrat um 1 Uhr in äußerster Erregung seine Wohnung bei Frau Stieber, Zoffenerstraße 30, Hofparterre. Sein Plan schien gefaßt zu sein. Als seine Wirthin ihn fragte, weshalb er das Mittagessen verschmähe und so unruhig sei, antwortete er: „Noch ein paar Stunden, dann habe ich Ruhe!" Er ging in sein Zimmer, schrieb hier längere Zeit und verließ dann, nachdem er seiner Wirthin vier Briefe (an die Braut, an deren Vater, an seine Eltern und seine Wirthsleute) zur Besorgung übergeben, mit den Worten: „Adieu, Frau Stieber, lassen Sie es sich gut gehen!" die Wohnung. Frau Stieber wußte, daß Lubenow vor 2 Jahren bereits einmal einen Selbstmordversuch gemacht hatte, indem er sich die Pulsadern öffnete. Da aber schnell ein Arzt zur Stelle war, konnte der junge Mann gerettet werden. Seine Wirthin schloß aber jedenfalls hieraus und aus Lubenow's Aufregung, daß er sich wieder mit Selbstmordgedanken trage; sie wollte ihn deshalb in sein Zimmer einschließen. Er drängte aber, dann aus dem Parterrefenster zu springen oder sonst auf irgend eine Weise ein Ende zu machen, so daß die Frau ihn gehen lassen mußte, obwohl sie überzeugt war, daß er sich das Leben nehmen werde. Dies geschah auch. Bekannte sahen ihn am Mittwoch Nachmittag mit Martha Hanel zusammen über den Belle-Alliance-Platz gehen und seither waren Beide verschwunden. Am Mittwoch Nachmittag hatte Lubenow seiner Wirthin auch noch eine Rohrpostkarte geschrieben, auf welcher er „die letzten Grüße" sandte. Am Freitag wurde dann die Leiche des Mädchens und am Sonntag Vormittag diejenige des jungen Mannes an der unteren Freiarche unweit des Zoologischen Gartens aus dem Wasser gezogen: Beide hatten gemeinsam den Tod gesucht und gefunden. Die bedauernswerthen alten Eltern Lubenow's, die durch den von Frau Stieber abgesandten letzten Brief ihres Sohnes von dessen schrecklichem Vorhaben unterrichtet worden waren, eilten sofort in Begleitung eines Onkels des jungen Mannes nach Berlin und beide Männer, Vater und Onkel, waren es denn auch, welche die Leiche Alfred Lubenow's fanden. In seinen hinterlassenen Briefen hatte er seiner Braut und Frau Stieber die Pflege seines Grabes übertragen, für das er sich ein einfaches schmuckloses Kreuz mit der Inschrift: Wir gönnen Dir die Ruhe! erbat und auf das er rothe Rosen gepflanzt wünschte.

Telegramme und letzte Nachrichten.

Privattelegramme des „General-Anzeiger."

✕ **Wien**, 20. Juli, 11 Uhr 40 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Graf Taaffe ist auf seinem in Südböhmen gelegenen Gute bedenklich erkrankt.

L **Paris**, 20. Juli 11 Uhr 20 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Ein neuer Hochverrathsprozeß wegen Spionage ist gegen den Buchhalter des Kriegsarsenals v. Burde und dessen deutsche Geliebte, welche wichtige Waffenmodelle neuester Konstruktion entwendet haben, eingeleitet; beide sind verhaftet. Die Waffenmodelle und die wichtigsten Dokumente, die Landesvertheidigung betreffend, sind vorgefunden.

Wolffs telegr. Korrespondenz-Bureau.

W. B. **Rovigo**, 20. Juli, 8 Uhr 10 Min. Vorm. In der Ortschaft Polesella richtete gestern ein Cyklon im Umkreise eines Kilometers großen Schaden an; vierzig Häuser, darunter das Municipalgebäude sind zerstört, zahlreiche abgedeckt. Zwei Personen sind getödtet, sechs verwundet.

W. B. **Sofia**, 20. Juli, 6 Uhr 20 Min. Vorm. Nach einer Meldung der „Agence balcanique" faßte im Prozeß Beltschew der Gerichtshof folgenden Beschluß: Milarow, Kopow Georgiew und Alexander Karagulow werden zum Tode; Wassiliew Petrutschew und Boikof zu 9 Jahren Gefängniß, Staikof 16 Monaten, Lebartow zum Tode, Karawelow zu 5 Jahren, Sutranjef zu 3 Jahren, Talikow zu 15 Jahren Gefängniß verurtheilt. Gregor Karagulow, Macedouinski, Mutow Karastojanow, Nachtarow Milow und Milkow sind freigesprochen. Die Verlesung des Urtheilspruches erfolgt Donnerstag Nachmittag 4 Uhr.

* **Berlin**, 19. Juli. Der „Vorwärts" macht zu dem Hungergelöbnisse der „Genossin" Wabnitz folgende Bemerkung: „Danach scheint bei Fräulein Wabnitz die nervöse Ueberreizung, von der wir uns in jüngster Zeit mehrfach überzeugen konnten, einen so bedauerlichen Grad erreicht zu haben, daß eine Nerven-Heilanstalt für sie jedenfalls der zweckentsprechendere Aufenthalt wäre als die Gefängnißzelle. Denn bei einem Genossen in normalem Gesundheitszustand wäre unter den heutigen Verhältnissen der Gedanke des Hungerstrikes nach Art der Opfer der zarischen Grausamkeit einfach ausgeschlossen."

* **Pribram**, 19. Juli. Vor der Bergdirektion fand gestern eine Zusammenrottung von 400 Bergleuten statt, die wiederum die vom Ministerium zugesagte Lohnerhöhung verlangten. Trotz der Beschwichtigungsversuche des Bezirkshauptmannes und des Bergdirektors kam es zu Ausschreitungen, so daß die Gendarmerie mit gestütztem Bajonette die Tumultuanten zerstreute. Es sind keine Verwundungen vorgekommen.

* **Wien**, 19. Juli. Heute Abend erschienen die Antisemiten unter Führung des Abgeordneten Lueger in einer stark besuchten sozialdemokratischen Versammlung. Schon der erste Redner griff Lueger aufs Heftigste an, worauf Lueger ihm zuführte: „Gesinnungslump!" Nach diesem Auf entstand ein furchtbarer Lärm; Lueger suchte zu flüchten, die Arbeiter beschimpften ihn und spieen ihm ins Gesicht. Lueger schrie: „Hoch Jesus Christus!" von den Gegnern ertönte die Antwort: „Hoch die Arbeit!" Die Versammlung, welche von 4000 Personen besucht war, wurde infolge der tumultuarischen Vorgänge vom Regierungsvertreter geschlossen.

Wetterbericht des „General-Anzeiger."

Voraussichtliches Wetter am 21. Juli.

Bei West- bis Nordwestwind veränderliches zu Niederschlägen neigendes Wetter.

Steppdecken, Schirme, Corsets, Blousen, fertige Wäsche für Damen, Herren und Kinder, **Erstlings-Ausstattungen** in großer Auswahl zu sehr billigen, festen Preisen. **Brummer & Benjamin** 23 Grosse Ulrichstr 23.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18920721015/fragment/page=0003

Großer Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäfts.

Sämmtliche Waaren, als: Cattune, Kleiderstoffe, Mäntel, Jackettes, Tricottaillen, Bettdecken, Bettzeuge, Handtücher, Wischtücher, Tischdecken, Gardinen, Läuferstoffe, schwere Blaudrucks und vieles Andere werden, um damit zu räumen, **sehr billig ausverkauft.**

Kleinschmieden Nr. 45. **Alex Michel.**

Wohnzimmer Kleidersekretär, Kommode, Sopha, Sophatisch, Spiegel und 4 Rohrstühle, Alles zusammen **40 Thlr.**

Complette Zimmer in allen Holzarten **unter Garantie** für Gediegenheit der Arbeit in reichhaltiger Auswahl **billigst.**

Wohnzimmer Kleidersekretär, Vertikow — Wäschespind, — Sopha mit Rippsbezug, 6 Rohrstühle, Kammerdiener und Spiegel, **Alles 60 Thlr.**

Hallesche Möbelhallen

14. Brüderstr. Th. Pollak. Brüderstr. 14.

Durch eigene Werkstätten für Tischlerei und Polsterwaaren billigste und beste Bezugsquelle der Möbel-Branche für Sachsen.

Kommoden v. 5 Thlr. Galleriespinde $8\frac{1}{2}$ Thlr. Spiegelspinde $7\frac{1}{2}$ Thlr. Bücherspinde 15 Thlr. Speisetische $2\frac{1}{2}$ Thlr. Sophatische $3\frac{1}{2}$ Thlr. Waschtische $3\frac{1}{2}$ Thlr. Bettstellen von 3 Thlr. Bettstellen mit Stahlfeder-Matratzen 8 Thlr. Sophas v. 9 Thlr. Divans v. 14 Thlr. Causeusen v. 20 Thlr. Plüsch-Garnituren à la Antoinette von 40 Thlr. bis zu den hochfeinsten stylvollen Genres.

Kleidersekretäre 7 Thlr. Vertikows m. Aufsatz 16 Thlr. Schreibtische von 11 Thlr. Schreibsekretäre 26 Thlr. Ausziehtische von 7 Thlr. Coulissentische von 16 Thlr. Nähtische von 4 Thlr. Matratzen von 3 Thlr.

Wichtig für Wiederverkäufer bei Beschaffung von Ausstattungen und Einrichtungen von Hotels und Restaurants in jeder Art.

Hochfeine Schlaf-, Wohn-, Speise-, Herren- und Damen-**Zimmer,** sowie **Salons** v. 300—1500 M.

Schulze & Petermann aus Greiz i. V., Halle a. S., Oleariusstraße 1, I. Etage, Eckhaus an der Markttreppe, empfehlen:

reinwollene engl. Cheviots, Grenadines, bedruckte Mousselines, Confectionsstoffe etc.

zu bekannt billigen Preisen.

Rester zu ganzen Kleidern reichend. Schwarze Schürzenrester.

Mein

Drogen-, Farben-, Seifen- und Parfümerie-Geschäft

befindet sich von jetzt ab

Grosse Brauhausgasse 30.

R. Hochheimer.

Echten Emmenthaler Schweizerkäse

das Feinste, was existirt, à **Pfd. 100 Pfg.**

F. H. Krause, Gr. Ulrichstraße 24.

Gasmotoren-Fabrik Louis Kühne, Dresden.

Hunderte im Betriebe! — Vielfach prämiirt!

Coulante Zahlungsweise.

Kostenanschläge u. Prospekte bereitwilligst.

Gas-, Benzin- und Petroleum- **Motore** (gewöhnl. Leuchtpetroleum) Modell 1892 in unübertroffen einfacher Construction, solider Ausführung mit garantirt geringstem Gasverbrauch zu billigsten Preisen.

Coulante Zahlungsweise. Transmissionen nach Sellers.

Schlurick's Kur- und Badeanstalt,

Halle a. S. Hochstraße 4. Fernsprecher 696.

Arzt, Masseure und ausreichendes Bedienungspersonal vorhanden. — **Geöffnet von 6 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends.** — **Sonntag** Vormittags von 7—$9\frac{1}{2}$ und von $11\frac{1}{2}$—2 Uhr Nachmittags. Behandlung nach dem **Gesammt-Natur-Heilverfahren.** **Auch volle Pension. Aufnahme jeder Zeit. Bäder jeder Art.** Prospekte gratis. Beget. Mittagstisch von 1—3 Uhr.

Chocoladen- und Zuckerwaaren-Fabrik von

Gebr. Stollwerck, Köln.

Die vorzüglichen technischen und maschinellen Einrichtungen, die gewissenhafte Verwendung von nur guten und besten Rohstoffen, und die auf langjähriger Erfahrung beruhende Fabrikationsweise haben **Stollwerck'sche Fabrikate** im In- und Auslande eingebürgert.

Stollwerck'sche Chocoladen sind überall in den durch Verkaufsschilder kenntlichen Geschäften käuflich.

Kopfschuppen und Haarausfallen

werden innerhalb 8 Tagen beseitigt **unter Garantie** durch Anwendung des

Tannin-Balsam's

von **E. A. Uhlmann & Co.**

Hauptniederlage bei **Herm. Petsch,** Leipzigerstr. 29, am Leipzigerthurm.

Automatische

Selbsttränkebecken

nach den **neuesten, verbesserten Modellen,** sowie alle zu deren Aufstellung nöthigen **Materialien** halten **stets am Lager** und empfehlen solche besonders **Maschinenfabriken, Installateuren** ꝛc. **zu billigsten Vorzugspreisen.**

Engel & Vogel,

Riemeyerstr. 7/9. Fernsprecher 165. Halle a. S.

Mehlverkaufsstelle der Ammendorfer Mühlenwerke Mansfelderstraße 4.

Engrospreise. Specialität: **Reines Roggenmehl, prima Weizenmehl.**

Bad Neu-Ragoczi, Halle a. S.

Quellen, wie zu Homburg und Kissingen, mit Sool- und Moorbädern für Magen-, Leber-, Unterleibs-, Frauen-, Gicht-Leiden u. s. w. Quelle Nr. 1 ist der Doppel-Ragoczi: Versand der 1 Liter-Flasche zu 35 Pfg. Die einzigen guten starken Trinkquellen in Norddeutschland, da schwache Quellen wenig Nutzen haben, wie Soolschwemmen, Seebäder, klimatische Höhen, Terrain-Kurorte und Aehnliches, die aber von Aerzten viel verordnet werden, der Prozente wegen. Der Haß der Aerzte gegen gute starke Trinkquellen, die mehr leisten wie sie selbst, dauert so lange, bis das Publikum aus eigener Erfahrung darüber entscheiden hat.

Dr. Steinbrück.

Leipzigerstraße **89.** Leipzigerstraße **89.**

W. Tornau

Büchsenmacher

empfiehlt **Teschings,** 6, 7, 9 und 12 mm.

Revolver von 5,00 an. Pistolen.

Billigste Bezugsquelle sämmtlicher Munitions-Artikel.

Wiederverkäufer Vorzugspreise.

Alte Waffen nehme in Zahlung an. Reparaturen prompt und billig.

Für Bandwurmleidende.

Jeden Bandwurm entferne in 1—2 Stunden radikal **mit dem Kopfe,** ohne Anwendung von Coussso, Granatwurzel und Camalla. Das Verfahren ist für jeden menschlichen Körper sehr gesund, sowie leicht anzuwenden, sogar bei Kindern im Alter von 1 Jahr, **ohne jede Vor- oder Hungerkur, vollständig schmerzlos und ohne mindeste Gefahr, für den wirklichen Erfolg leiste Garantie,** auch wenn vorher anderwärts viele vergebliche Kuren durchgemacht wurden. — Streng reelles Verfahren, welches Tausende von Dankschreiben aus ganz Deutschland ꝛc. mir bezeugen. — Adresse ist: **C. Wüsten, Mainz.** — Die meisten Menschen leiden, ohne daß sie es wissen, an diesem Uebel, und werden dieselben größtentheils als Blutarme und Bleichsüchtige behandelt. Kennzeichen sind: **Abgang nudelartiger oder fürbiskernartiger Glieder,** blaue Ringe um die Augen, Blässe des Gesichts, matter Blick, Appetitlosigkeit abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeit, sogar Ohnmachten bei nüchternem Magen oder nach gewissen Speisen, Aufsteigen eines Knäuels bis zum Halse, Sodbrennen, Magensäure, Verschleimung, Kopfschmerz, Schwindel, unregelmäßiger Stuhlgang, Afterjucken, wellenartige Bewegungen und saugende Schmerzen in den Gedärmen, belegte Zunge, Herzklopfen.

Erstaunliche Erfolge

erzielt man mit **Carl Kochs** berühmtem

Nährzwieback.

Derselbe bildet den Kindern gesundes Blut, starken Knochenbau und schützt vor den Kinderkrankheiten. In Packeten zu 10, 20, 30 und 60 Pfg. in

Carl Koch's Fabrik hygienischer Nährmittel, Herrenstraße 1, und den bekannten Verkaufsstellen.

Ueber die P. Kneifel'sche

Haar-Tinktur.

Für Haarleidende giebt es kein Mittel, welches für das Haar so stärkend, **reinigend u. erhaltend** wirkt u. dasselbe, wo noch die geringste Keimfähigkeit vorhanden (man lese die Zeugnisse), selbst bis zu jugendlicher Fülle vermehrt, wie dieses altbewährte, ärztlich auf das Wärmste empfohlene Kosmeticum. **Pomaden u. dgl.** sind hierbei **gänzlich nutzlos.** — Obige Tinkt. ist amtl. geprüft. In **Halle** nur echt bei **A. Schlüter Nachf.,** Gr. Steinstr. 6, **M. Waltsgott,** Gr. Ulrichstr. 29 und **F. Patz,** Gr. Ulrichstr. 10. In Flac. zu 1, 2 und 3 Mk.

Soolbad Sulza i. Th. (Station Stadtsulza d. Thüringer Staatsbahn.) **Eröffnet am 1. Mai. Prospekte und Auskunft durch die Badeärzte Dr. Scheuf, Dr. Löber und die Badedirektion.**

Verlobungs- und Trauringe,

massiv, 8 und 14karät. Gold, à Paar von **8 Mark** an bis **30 Mark.** Alle gangbaren Größen **stets** vorräthig. Gravirung gratis.

F. R. Tittel,

Gold- u. Silberwaaren, Bijouteriewaaren-Fabrik, Liebenauerstraße 25.

Die Billigste Bezugsquelle für Maler u. Zeichner A. Fritze Halle a. S. Markt

---

Pastoren-Tabak,

allseitig **als vorzüglich anerkannt,** sowohl im **Geschmack** als **Aroma,** $\frac{1}{1}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ Pfd.-Packung, à Pfd. 80 Pfg. Bei **größeren Posten** noch **kleiner Rabatt. Beste Bezugsquelle.**

Franz Strempel,

beim Stadttheater, vis-à-vis der Universität.

Tapeten

Neueste Muster. Größte Auswahl. Billigste Preise.

Hermann Bischoff,

4 Gr. Klausstr. 4

(früher Gr. Ulrichstraße 45).

H. Richter,

concess. Heilgehilfe u. Zahnoperateur, **Königstrasse 18, part.,** empfiehlt sich zur **Verrichtung aller chirurgischen Hilfsleistungen, Anlegen von Verbänden, Schröpfen, Setzen von natürlichen und künstlichen Blutegeln, Massiren, Zahnziehen, -Plombiren, -Reinigen etc.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18920721015/fragment/page=0004